

Dresdner Journal.



N 169.

Donnerstag, den 23. Juli, abends.

1896.

Amtlicher Teil.

Dresden, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

Offiziere, Portepeeführer u. s. w.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Juli 1896.

Geipel, Sek.-Unt. vom 10. Inf.-Regt. Nr. 134, zum Prem.-Unt., vorläufig ohne Patent, befördert. Finkeisen, Unteroffiz. vom 8. Inf.-Regt. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, zum Portepeeführer ernannt.
Graf v. Hallwyl, Prem.-Unt. vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, zum Rittm. und Eskadr.-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert.
Kaumann, Sek.-Unt. vom 2. Königs-Hus.-Regt. Nr. 19, unter Stellung à la suite dieses Regts., vom 7. August d. J. ab auf ein Jahr beurlaubt.
Bischoffmann, Prem.-Unt. vom 1. Feld.-Art.-Regt. Nr. 12, in das 3. Feld.-Art.-Regt. Nr. 32, befördert.
Sidel, Prem.-Unt. vom 3. Feld.-Art.-Regt. Nr. 32, mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform, in das 1. Feld.-Art.-Regt. Nr. 12, — versetzt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. Juli 1896.

Röhricht, Sek.-Unt. von der Inf. 1. Aufg. des Landw.-Bez. Plauen, — zu Sek.-Unt. des Landw.-Bez. Leipzig, — zu Prem.-Unt. befördert.
Die Bizefeldwebel bzw. Bizewachmeister: Stephan vom Landw.-Bez. Leipzig zum Sek.-Unt. der Ref. des 1. (Kad.) Gren.-Regts. Nr. 100, Noll vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Krug vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Weisel vom Landw.-Bez. Borna, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 2. Gren.-Regts. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, Kengel vom Landw.-Bez. Bittau, zum Sek.-Unt. der Ref. des 3. Inf.-Regts. Nr. 102 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“, Fischer vom Landw.-Bez. Saupen, Franke vom Landw.-Bez. Bittau, Jachmann vom Landw.-Bez. Pirna, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 4. Inf.-Regts. Nr. 103, Glanzel vom Landw.-Bez. Plauen, Krümling vom Landw.-Bez. Leipzig, Koch vom Landw.-Bez. Zwickau, Nirus, Dr. Wünschmann vom Landw.-Bez. Leipzig, Richter vom Landw.-Bez. Straßburg, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 6. Inf.-Regts. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“, Curt, Wiele, Combrind, Ferber, Niesel vom Landw.-Bez. Leipzig, zu Sek.-Unt. der Ref. des 7. Inf.-Regts. „Prinz Georg“ Nr. 106, Dr. Schmidt vom Landw.-Bez. Leipzig, Start vom Landw.-Bez. Döbeln, Pirl, Dr. Lohse, Dr. Dalben, Gündel vom Landw.-Bez. Leipzig, Geißler vom Landw.-Bez. Borna, Dr. zur Straffen, Kilsen, Dr. Jürgens vom Landw.-Bez. Leipzig, — zu Sek.-Unt. der Ref. des 8. Inf.-Regts. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, Schidert vom Landw.-Bez. Dresden-Alst., Bauer vom Landw.-Bez. Wurzen, Lindner vom Landw.-Bez. Dresden-Alst.,

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. Juli 1896.

Crausius, Rittm. und Eskadr.-Chef vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zur Disp. gestellt.
Graf v. Wieljahnki, Sek.-Unt. vom 1. Königs-Hus.-Regt. Nr. 18, zu den Offizieren der Ref. dieses Regts. übergeführt.
Alexander Tumas. Die Abenteuer vier großer Urelente: des tallen schlesischen Grafen Galsin, des polnischen Fürsten Roman Solomerecki, des tschechischen Barons Beer und des schlesischen Grafen v. Pramnik, höchst erstaunliche und unglaubliche Abenteuer ereigneten sich in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges und des danach tosenden nordischen Krieges. Aber obgleich der Roman den Namen des Grafen Galsin führt, der hierer ist als August der Starke von Sachsen und Polen, so ist doch nicht dieser noch sonst einer von den anderen Urelenten, sondern ein fiktiver junger Emporkömmling, der wappentragende Heizer des Grafen Ferdinand v. Pramnik, Jan Kempa aus Ples, dem wir zuletzt als Kaiser. Russischen General Johann v. Kempens bezeugen, der eigentliche Held der buntgezeichneten Erzählung. Der dreibändige Roman legt im Grunde sehr hübsch ein; die wilden Abenteuer der vier jungen Urelente, die die alte Breslauer Universität und mit ihr halb Breslau auf den Kopf stellen und die tolle Wette, den jungen Kempa ohne Geld als Kurier nach Paris senden zu wollen, verweisen einen im alten Sinne spannenden und unterhaltenden Roman, der auch vorläufig und seifende Sittenbilder ein-schließen konnte. Aber diese Kapfe abenteuerlicher Gänge hat ein für allemal den Reiz, mit ihren Reizern durch-zugehen. Schon bei dem mit Kempas durch Deutschland und Frankreich hüpfen die Gefahren, die unerbittlichen Glücksfälle und die unmöglichen Rettungen des Helden bewirkt, daß dem Leser Sehen und Hören vergeht, wo vollends mit dem zweiten und dritten Bande, wo Graf Galsin mit König August dem Starcken unter den Herrschern der Götter Götter sieht und ringt, wo der nie verlassene Kempa als fessellicher Kämpfer den auf dem König-reich eingestürzten Göttern befreit, darnach in dessen neu-errichteten kaiserlichen Truppenregiment eintritt und sich nach zum Offizier aufbietet, wo er im Duell nacheinander fünf französische Offiziere schlägt und sich mit dem

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. Juli 1896.

Dr. Otto, Sek.-Unt. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Dresden-Alst., wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit.
Lohs, Prem.-Unt. von den Jägern 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Dresden-Alst., behufs Ueber-führung zum Landsturm 2. Aufgebots.
Winkelmann, Sek.-Unt. von der Kav. 2. Aufgebots des Landw.-Bez. Leipzig, behufs Ueber-tritts in Königl. Preussische Dienste, — der Ab-schied bewilligt.

C. Im Sanitäts-Korps.

Den 19. Juli 1896.

Die Unterärzte:
Dr. Uhlisch des 5. Inf.-Regts. „Prinz Friedrich August“ Nr. 104,
Dr. Salfeld des 7. Inf.-Regts. „Prinz Georg“ Nr. 106,

die Unterärzte der Ref.:

Dr. Voigt des Landw.-Bez. Dresden-Alst.,
Dr. Gahn des Landw.-Bez. Leipzig,
die Unterärzte der Landw. 1. Aufgebots:
Roth des Landw.-Bez. Dresden-Alst.,
Niedert des Landw.-Bez. Leipzig, — zu Assist.-Ärztinnen 2. Kl. — befördert.
Dr. Runge, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Bittau, behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

Ordens-Versetzungen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-ruht, dem Rittmeister der Inf. a. D. Professor v. Uhde die Erlaubnis zur Ansetzung des von Sr. Majestät dem König von Italien ihm verliehenen Offizierskreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens zu erteilen.

Ernennungen, Versetzungen u.

im öffentlichen Dienste.

Departement des Krieges.

Beamte der Militär-Verwaltung.
Zurück Versetzung des Krieg.-Ministeriums.

Den 15. Juli 1896.

Kaiser, Offizier im Kriegsdienst, auf seinen Antrag, zur Beurlaubung des Kommandos als Kriegsdienst-Offizier, unterm 1. November 1896 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Nichtamtlicher Teil.

„Kirchlich-sozial“.

Der Ruf der Herren Professor v. Nathusius, Stöcker und Lic. Weber hat bei der liberalen und mittelparteilichen Presse eine entschiedene Abweisung erfahren, die vielfach in ironischer und böhmischer Form erfolgt und wobei ungeduldet der Beredsamkeit der Ansichten im einzelnen die Persönlichkeit Stöckers von allen Seiten scharf abgehakt worden ist. Die „Nat.-Ztg.“ erklärt, der Ruf sei bezeichnend eine „neue Windung der Serpentine, welche die Wege Stöckers dar-stellt“, und hält letzterem vor, er suche sein neues „Unternehmen“, mit dem sich eine Abgabe gegen die Raumannsche Partei vollziehe, durch Nathusius und Weber zu bedenken, „deren Persönlichkeit keine An-griffsläche bietet“. Die „Nat.-Ztg.“ wagt ihrem Haß gegen Stöcker in keinemwegs geschunden Worten Luft: „Die Heilsarmee unter General Booth ist ein Muster von Gediegenheit und Genialität im Vergleich

mit Frau Stöcker und seiner Gesellschaft!“ Das „Berl. Ztbl.“, das in den Ruf alles Mögliche hineinzufommentieren sucht, findet die sieben Sätze deselben „schwach-sinnig-unverständlich“ und erklärt, „man habe es wirklich mit der Bankrott-Erklärung des gefandenen Menschen-verstandes“ zu thun. Dem „B. Z.“ gefallen natür-lich auch die Herren v. Nathusius und Weber nicht, in welcher Sympathielosigkeit es sich mit der „Schleif-Zig.“ bezeugt, die zwar Stöckers frühere Dienste anerkennt, dann aber entschieden in Abrede stellt, daß die von Stöcker ins Leben gerufene Bewegung noch jetzt die Grenzen der konservativen Weltanschauung innehalte — womit sie eigentlich weniger Stöcker als vielmehr den „Evangelisch-sozialen Kongreß“ und die „Jungen“ trifft, von denen ersterer sich jetzt getrennt hat. Die „Kreuz-Ztg.“ dagegen schreibt: „Wir stimmen den sieben Sätzen des Rufes im weitestlichen durch-aus zu; sie enthalten nichts, was ein christlich-konservativ-r Mann nicht unterschreiben könnte.“ An-führend an die Kommentierungslust des „B. Z.“ führt dieses Organ u. a. folgendes aus:

„Man lege nicht unter fast aus, lese vor allem richtig und unbefangen, dann wird man uns zugeben: der Inhalt des Rufes ist ein durchaus christlich-konservativer. Als seine Veranlassung wird zu-treffend die „Entwicklung“ bezeichnet, die der „Evangelisch-soziale Kongreß“ genommen habe. Da-her die ungewöhnliche Abgabe an die liberale, be-lenntnislose Theologie und die ungeschickliche, die Leidenschaften aufregende Richtung der „Jungen“, daher die Betonung des kirchlichen Zusammenhangs, der nicht verloren gehen dürfe, daher die Ebenanstellung der Predigt des Wortes Gottes. Was aber ist der Zweck des Rufes? Wie es zum Anfang heißt, die Aussprache der „kirchlich-sozialen Überzeugungen“ der Unterzeichner. Ist aber das der volle, der Endzweck des Borgehens? Dem „Reichsbote“ war von „einer Seite, die an der Abfassung des Rufes hervor-ragend beteiligt ist“, versichert worden, daß es sich nicht um die Gründung irgend welchen neuen sozialen oder politischen Kongresses handle, schon weil diese Absicht von Prof. v. Nathusius und Lic. Weber niemals gut heißen werden würde.“ Ist das zutreffend? Stöcker selbst hat am letzten Sonntag direkt von einem geplanten „kirchlich-sozialen Kongreß“ ge-sprochen. Wir haben schon neulich andere Be-denken gegen solche Neu-Gründung dargelegt. Wenn nun der „Reichsbote“, der unsere An-sicht in dieser Beziehung teilt, meint: „Dagegen spricht dieser Kreiß für den Herbst eine Zusammenkunft evangelischer Männer im großen Stile vor, als ein Versuch, die positiven evangelischen Elemente fruchtbarer als bisher zu organisieren“, — so wird man das Nähere abwarten müssen. Fast scheint es so, als fosse Stöcker diese „Zusammenkunft“ doch als einen „kirchlich-sozialen Kongreß“ auf. Für uns Konservative ist es dringend notwendig, zu erfahren, welchen positiven Endzweck der Ruf ver-folgt; gegen seinen Inhalt haben wir nichts einzu-wenden. Seine Auffassung von der sozialen, das ganze Volksleben erneuernden Kraft des Christentums teilen wir durchaus. Sie deckt sich mit den schönen Worten des Philosophen Immanuel Fichte: „Das Christentum trägt in seinem Schoße eine Kraft der Erneuerung, die man nicht ahnt. Bis jetzt hat es nur auf die Individuen und durch sie indirekt auf den Staat gewirkt. Aber der Gläubige oder Denker, welcher die innere Wirkung deselben schätzen kann, wird zugeben, daß es eines Tages die innere und organisatorische Kraft der Gesellschaft sein wird, und dann wird es sich auf Erden in der ganzen Tiefe seiner Ideen und in der ganzen Fülle seiner Bezeugungen erheben.“

Kunst und Wissenschaft.

Neue Romane und Novellen.

Es geht die Sage von einem Künstler, der auf gut Glück in einen Haufen Bücher mit seiner Papiersehere hineinzuwerfen pflegte und dann die Werke, die er „mar-tinert“ fand, las und besprach. Gegenüber der Überzahl von Romanen und Erzählungen, die mitten im Hochsommer schon Anknüpf auf Abende bei der Lampe erheben, wäre die Lektüre des besagten Kritikers gewiß nicht so übel, die Gefahr, Unrecht zu thun, eben auch nicht übermäßig groß, indem die ungeschwehrt Reizzahl der neuen Romane von einem Witzschlag ist, der jeder jedes zu viel und zu wenig ausschließt. Man kann im allgemeinen dem modernen deutschen Roman härteres Gefühl für Thät-schlichkeit, schärfere Beobachtung und Schilderung, eine ungeschwehrt Kenntnis der äußeren Welt nachrühmen, als der belletristischen Durchschnittsproduktion vergangener Tage, so fehlt doch wieder eine gewisse Wärme und unbedeckte Sicherheit der Empfindung, die Freude an den Erzäh-lungen, die sonst des Romanschreibers dieses Teil war. An Stelle des ebenen für vornehm geltenden historischen Untergrundes ist gegenwärtig der soziale getreten, nur daß jede Gruppe oder jeder einzelne mit dem Worte sozial einen anderen Begriff verbindet.

Zwischen all die Bilder aus der Nat und dem Ringen unserer Tage scheint nun ganz fremdartig ein Abenteuer-roman aus der Schule des vorigen Jahrhunderts ober, wenn man will, auch aus der Schule Alexander Dumas des Vaters herein. Der Roman „Graf Galsin“ von Stanislaus Lucas (Breslau, C. Schottländer, 1896) erinnert mutatis mutandis ein wenig an „Emuel“, ein wenig an K. G. Meyner und sehr viel, obgleich nicht in gutem Sinne, an die drei Housquetains von

Alexander Tumas. Die Abenteuer vier großer Urelente: des tallen schlesischen Grafen Galsin, des polnischen Fürsten Roman Solomerecki, des tschechischen Barons Beer und des schlesischen Grafen v. Pramnik, höchst erstaunliche und unglaubliche Abenteuer ereigneten sich in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges und des danach tosenden nordischen Krieges. Aber obgleich der Roman den Namen des Grafen Galsin führt, der hierer ist als August der Starke von Sachsen und Polen, so ist doch nicht dieser noch sonst einer von den anderen Urelenten, sondern ein fiktiver junger Emporkömmling, der wappentragende Heizer des Grafen Ferdinand v. Pramnik, Jan Kempa aus Ples, dem wir zuletzt als Kaiser. Russischen General Johann v. Kempens bezeugen, der eigentliche Held der buntgezeichneten Erzählung. Der dreibändige Roman legt im Grunde sehr hübsch ein; die wilden Abenteuer der vier jungen Urelente, die die alte Breslauer Universität und mit ihr halb Breslau auf den Kopf stellen und die tolle Wette, den jungen Kempa ohne Geld als Kurier nach Paris senden zu wollen, verweisen einen im alten Sinne spannenden und unterhaltenden Roman, der auch vorläufig und seifende Sittenbilder ein-schließen konnte. Aber diese Kapfe abenteuerlicher Gänge hat ein für allemal den Reiz, mit ihren Reizern durch-zugehen. Schon bei dem mit Kempas durch Deutschland und Frankreich hüpfen die Gefahren, die unerbittlichen Glücksfälle und die unmöglichen Rettungen des Helden bewirkt, daß dem Leser Sehen und Hören vergeht, wo vollends mit dem zweiten und dritten Bande, wo Graf Galsin mit König August dem Starcken unter den Herrschern der Götter Götter sieht und ringt, wo der nie verlassene Kempa als fessellicher Kämpfer den auf dem König-reich eingestürzten Göttern befreit, darnach in dessen neu-errichteten kaiserlichen Truppenregiment eintritt und sich nach zum Offizier aufbietet, wo er im Duell nacheinander fünf französische Offiziere schlägt und sich mit dem

in der Barocke zu dem dreimaligen Bunde nach allen Richtungen hin zu vertheiligt. Er sagt sehr hübsch, daß er seine Bücher nicht wie ein Schreiner seine Rollen mache, sondern auch dabei und darin sein wollen, ferner, daß er Harter und Prediger und als solcher antilich ge-wohnt sei, an den vorliegenden Text fest Kufanwendungen anzuhängen. Und er sagt hinzu: „Ferner tabeln die Kritiker disziplin, daß ich schlecht komponiere und allerlei untereinander erzähle. Gaben denn diese Herren nach wie einen Mann vom Volk erzählen hören? Der nimmt, wenn ihm im Anschluß an das, was er erzählt, eine andere Person vor den Sinn kommt, auch diese vor, und erzählt zwischen hinein auch von ihr. So erzählt der Bauer, so erzählen mein Großvater und mein Vater und so erzählt auch ich. Und post diese Art zu erzählen nicht gerade für Gedächtnis aus dem Volk? Werden diese nicht gerade dadurch echter und volkstümlicher?“ Damit ist die alte Streitfrage, ob die orthographischen Fehler der Alltags-rede mit zur Naturwahrheit gehören, wieder aufgeworfen und alle Erzählungslust auf ein Hervorbringen der Dinge aus der Erinnerung eingeschränkt. Große Volks-schriftsteller wie Hebel, wie Jeremias Gotthelf zumal sind anderer Meinung gewesen und haben der klaren Heraus-hebung des Bellesstischen und Charakteristischen aus der Fülle des Jutaligen ihr Recht zugestanden. Ja und wie wir die besten von Hansjakob Balthardersungen ins Auge fassen, sehen wir, daß er wenigstens intuitiv und unbewußt der Komposition viel mehr einräumt, als er kritisch zugeben will. Da er einmal die Hyper-kultur unserer Zeit hat, die nach seiner Ueber-zeugung am Ende ihres Lateins ankommen ist, so beherrscht ihn auch die Vorstellung, daß alle künstlerische Reife und Reinheit ein Produkt der Schul-grammatik und Rhetorik wäre, während man ihn doch einfach an die Natur verweisen könnte, die ihre höheren Organisationen eben auch deutlich liebert und

Die deutschen Anarchisten

beabsichtigt, dem internationalen Arbeiterkongress in London einen gedrungenen Bericht über die deutsche Arbeiter- und Gewerkschafts- sowie die politische Bewegung zu überreichen. Es ist zweifelhaft, ob derselbe auf dem Kongress verlesen werden oder gar zu Erörterungen führen wird — dafür dürften die deutschen Sozialdemokraten, die hier von ihren Vertretern mancherlei Unangenehmes zu hören bekommen, schon Sorge tragen —, aber gerade darum ist es zweifelhaft, einige aus dem Bericht, der zu einem Teil die Sozialdemokraten und zum andern die Anarchisten selbst kennzeichnet, mitzuteilen. Derselbe trägt den Titel „Von Zürich bis London“ und sagt in der Einleitung zu der eigentlichen Darstellung der Situation folgendes:

„Nirgends, in keinem anderen Lande, so wie in Deutschland, hat es eine einzige Partei, eine kleine Sekte, verstanden, sich als die einzige, die allein berechnete Schritte des Revolutionärs anzuhängen. In allen Ländern, vor allem in denen, wo der Sozialismus aus sich die Sozialisierung am weitesten vorgeht, ist in Frankreich und England, ersterein reichlichen Strömungen nebeneinander, wenn auch nicht immer vollständig, so doch unter Anerkennung ihrer gegenseitigen Zielbestimmung. Die Verhältnisse in Frankreich, England, Italien, Spanien, Holland, die Lehren des Sozialismus oder Sozialismus nach dem Vorbild der internationalen und herrschendsten deutschen Sozialdemokratie als die allein in Betracht kommenden hinzustellen, sind bisher häufig geübt, sie werden aber bei politischen Kreise dieser Völker immer schlagender. Nur in Deutschland gibt es eine solche streng determinierte und schablonenartige Arbeiterpartei, wo die Parteien sich getrennt haben, immer noch die Partei zu tragen, die in den oberen Regionen des Parteiprogramms gefordert wird. Frankreich ist das rechte Land des Sozialismus und Militarismus, dieses Militarismus Geistes, die Unfähigkeit, den Sozialismus zu verstehen, ist in sehr hohem Maße auch in den unteren Klassen vorhanden, daher auch unumwunden gelangt werden, daß die deutsche Sozialdemokratie es in ähnlicher Weise verstanden hat, auf dem Grunde dieses unerschütterlichen Sozialismus und dieser Abhängigkeit der Massen eine aufrechterhaltene Partei herzustellen, die oft die Feinde der Partei und des Sozialismus getrieben hat. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie, die in erster Linie gewählte Führer und Journalisten sind, haben es in hohem Grade verstanden, ihre Partei vor dem Vorwurfe in Szene zu legen und die deutsche Arbeiterbewegung als die mächtigste der Welt darzustellen. Diese Richtung stellt sich diesen Kreisen aber entgegen, es soll bemerkt werden, daß der Glaube der Arbeiterbewegung in Deutschland nur äußerlich und scheinbar ist, daß aber die Schere dazwischen, die aus geringer Kraft und mit klar bewußten Bestrebungen für die allgemeine Erneuerung der menschlichen Gesellschaft, für die Erhaltung einer sozialistischen Gesellschaft, unendlich viel stärker ist als die Zahl der sozialdemokratischen Führer.“

Aus der Einleitung geht der Bericht zur Aufzählung von Tatsachen über. So wird der sozialdemokratischen Partei vorgeworfen, daß sie die Arbeiter mit Phrasen füttere und ihre Ziele verändere. Das Hauptverbrechen bei der Wahlbewegung sei der Scheinwahrheit, für den mit allen Mitteln der Demagogie geschwiegen werde. Durch die Mitarbeit an der Zeitung im Parlament werde lediglich der Staat und die Volkspartei nicht geklärt, auf diese Weise könne man in den sogenannten „berühmten“ Journalisten hineinreden. Dann behandelt der Bericht verschiedene Vorlesungen, wobei die Mitarbeit der Sozialdemokraten am Bürgerlichen Gesetzgebungs- und anderen, daß sich die sozialdemokratischen Führer anlässlich der Pariser Internationale (Vormittag) ein dem Sozialismus verfeindeteren Vorkämpfer genannt werde. Bei dem Rückzug bezüglich der Arbeiter habe man sich nicht um die Sache des Sozialismus gekümmert, man wolle eben nicht die Sache des Sozialismus machen, die die Führer dann häufig zu machen wüßten.

In diesem Sinne ist der Bericht fort. Der Sozialdemokrat wird entgegengesetzt, daß der Rückzug der Anarchisten vom Kongress nur deshalb erfolgt sei, weil sie fürchteten, auf dem Kongress sei der internationale Kongress gefordert zu werden. Zum Schluß heißt es: „Die Anarchisten in Deutschland fühlen sich allseitig als Sozialisten und bewegen sich in der Umarmung, die behaupten, wir seien keine Sozialisten. Und wenn ihr auch die Ideen zustoßen werden, es werden andere kommen, die uns überwinden und die uns verstehen; die Macht der Diktatoren wird schließlich auch die Mittelstrebenden mit sich fortziehen.“

Tagesgeschichte.

Tresden, 23. Juli. Se. Majestät der König binirten gestern, Mittwoch, bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August in der Weinbergvilla zu Wechwitz.

— Heute vormittag begaben sich Se. Majestät in Begleitung Ihrer Excellenzen des Oberhofmarschalls Grafen Rhythim v. Schiffart und des Generaladjutanten Generalleutnants v. Treitschke zur Hochwildjagd auf Fischhäuser Revier, von wo die Rückkehr nach Pillnitz nachmittags erfolgte.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser nahmen gestern Vorzüge an Bord der „Hohenzollern“ entgegen, die während des Tages bei Rade bei Rade blieb. Heute findet eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Schweden statt, Alteschwedischer um 9 Uhr zum Frühstück an Bord der „Hohenzollern“ erwartet wird.

— Se. Majestät der Kaiser werden, wie die „Post“ hört, nach Beendigung der Kaiserreise in Schlesia auch den Haupt- und Schlussschlüssen beizutreten und sich zu diesem Zweck wieder an Bord Seiner Majestät „Hohenzollern“ einschiffen.

— In dem Besuche des österreichisch-ungarischen Botschafters des k. k. Grafen Goluchowski, bei dem auf seiner Befehung in Altzuster in der Sommerfrische wohnenden deutschen Reichslandtagspräsidenten Hohenlohe wird der „Neuzug“ aus Wien geschrieben: „Es ist vielleicht nicht überflüssig, festzustellen, daß die Altzuster Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der beiden verbündeten Kaiserreiche weder auf irgend eine spezielle politische Ursache zurückzuführen ist, noch einen aktuellen politischen Zweck verfolgt. Für so bewegt man auch die Vorgänge an einzelnen Punkten ansehen mag, so enthält die allgemeine Situation doch nichts, was bei der übereinstimmenden intimen Fühlung und der Übereinstimmung in allen grundlegenden Fragen zwischen Berlin und Wien neue Auseinandersetzungen notwendig machen würde. Graf Goluchowski befindet sich in Jhül, unfern von dem Aufenthaltsorte des k. k. Reichslandtagspräsidenten Hohenlohe, und obwohl er diesen erst vor wenigen Monaten gesehen und gesprochen, nahm er doch gerne die Gelegenheit wahr, den deutschen Staatsmann wieder zu begrüßen. Daß der Anlaß nicht vorübergehend mag, ohne daß in der Unterhaltung auch die Politik berührt wird, ist ja wahrscheinlich; aber, wie schon bemerkt, Urtöne und Zweck des Besuchs ist keineswegs speziell in der Politik zu suchen. Als obermaliges Freundschäftsgeheimnis hat allerdings auch die Altzuster Begegnung ihre politische Bedeutung.“

— In dem letzten in Verlage der hiesigen Mittelrheinischen Hofbuchdruckerei erschienenen, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen amtlichen Verzeichnis der Kaiserl. Deutschen Konsulate wird auch diesmal in Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, Schreiben, in denen die amtliche Tätigkeit einer Konsularbehörde in Anspruch genommen wird, an das betreffende Konsularamt (die Adresse in lateinischer Schrift: Deutsches (General-, Vice-) Konsulat) und nicht an die Person des Stelleninhabers zu richten. Die Rücksichtung dieses Moments kann zur Folge haben, daß Schreiben mit persönlicher Adresse, welche einem aus dem Amt ausgehenden oder für länger Zeit beurlaubten Konsularbeamten als zur Zeit vorläufig beigemessen, sind die Schreiben demnach an die betreffende Konsularbehörde zu richten, damit sie von dem zuständigen, wenn gleich in dem Verzeichnis nicht nachhaft gemachten Vertreter erledigt werden können.

— Gegenüber ungenauen Mitteilungen über die im Jahre 1896 im Bau begriffenen Kriegsschiffe seien hier die Angaben des Oberstabsarchitekten der Kaiserl. Marine, Wirkl. Geh. Ratsministerialrat A. Dietrich, in seinem von der Institution of Naval Architects gehaltenen Vortrag über die Entwicklung der Entwürfe und des Baues der deutschen Kriegsschiffe mitgeteilt. Danach sind im Bau begriffen das Panzerschiff 1. Klasse „Graf Bismarck“, der Kreuzer 1. Klasse „Graf Seydlitz“ und der Kreuzer 2. Klasse „Graf Scharnhorst“, „K“ und „L“. „Graf Bismarck“ ist im März 1895 auf der Kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven auf Stapel gesetzt und wird voraussichtlich 1898 fertiggestellt werden. „Graf Scharnhorst“ wird von der Kaiserl. Werft zu Kiel gebaut und ebenfalls 1898, vielleicht aber auch erst 1899 fertig werden. Von den drei Kreuzern zweiter Klasse wird „Graf Scharnhorst“ von der Kaiserl. Werft in Danzig, „K“ von der Aktien-Gesellschaft „Ballan“ zu Stettin und „L“ von der Aktien-Gesellschaft „Werder“ zu Bremen gebaut. Alle drei dürften 1897 schon fertiggestellt sein. Während die Maschinen der einzelnen Schiffe im übrigen von den die letzteren selbst anfertigernden Werften hergestellt werden, baut die Aktien-Gesellschaft „Bremen“ in Logg-Beil die Maschinen für „Graf Scharnhorst“. Die Besatzung wird bei „Graf Bismarck“ 655 Mann, bei „Graf Scharnhorst“ 565, bei „Graf Scharnhorst“ 439, bei „K“ 430 und bei „L“ 439 Mann betragen.

— Die „B. V. N.“ schreiben: Wenn in einigen Wäutern die Frage einer Erhöhung der Biersteuer in Verbindung mit Plänen wegen Vergrößerung der Flotte erörtert wird, so hat es offenbar mit sehr lustigen Kombinationen zu thun. So bereit der Reichstag sich in letzter Session gehend hat, im Etat Mittel für die quantitative und qualitative Verstärkung unserer Flotte für See zu bewilligen, und so gegünstigte Aussicht vorhanden ist, daß er dieselbe Bewilligung auch in der Folge gegenüber wohlgegründeten Forderungen im Etat Volles erhalten zu helfen. Als Probe für die Art seines Dreinsprechens mitten in die löbliche Geschichte von Lorenz in den Buchen sehe hier noch die Philippika gegen die Verbeugung des Hohenlohe. „Seit den vielen Jahren haben wir das Behalten mit man aus überleben die Kathedralen der Bischöfe Straßburg, Basel, Konstanz und den Wunderrbau in Freiburg „Münster“ genannt in Stadt und Land, in Schrift und Wort. Weil man in Preußen und am Mittel- und Unter-Rhein jene Kirchen Dome heißen, soll aus einmal auch aus dem Freiburger Münster ein Dom gemacht werden. Und man spricht dieses Wort so eckelvoll und verzerrt aus, als glaube man, das Münster würde dadurch hundert Meter höher und noch berühmter. Das gute Landvolk im Breisgau und auf dem Schwarzwald weiß gar nicht, was es sich denken soll unter dem Worte Dom, und wenn man's ihm erklärt, schaut es mittelstoll an dem Wunderrbau hinauf, den man seinen alten Namen nehmen will, schüttelt den Kopf und — das Münster hat keine Pyramiden aus schütteln, wenn es könnte — spricht: „So lang i leb, heißt Münster, i will nicht weisse von dem dumme Wort Dom, des bi i uns lei Mensch versteht.“ (Schluß folgt.)

Weltgeschichte. Von Leopold v. Ranke. Vollständige Textausgabe mit Gesamtregister. Royal-8vo in 4 Bänden oder 25 Lieferungen. Zweite unveränderte Auflage. Leipzig. Verlag von Duncker u. Humblot. Von der zweiten innerhalb kurzer Zeit nötig gewordenen Auflage dieses großen Geschichtswerkes ist der zweite Band ausgegeben worden. Er behandelt das altindische Kaiserium in Konstantinopel und den Ursprung der römisch-germanischen Königsreihe. Wir haben beim Erscheinen der ersten Auflage mehrfach auf diese neue Ausgabe mit wärmender Empfehlung hingewiesen und begnügen uns jetzt, daran zu erinnern. Das Werk, von dem der älteste Schüler Ranke's, H. v. Gieseler, sagt, daß es, als die Arbeit eines Neunzigjährigen, in der ganzen Literatur nicht seines gleichen habe, bedarf überhaupt keiner eingehenden Empfehlung mehr. Die neue Auflage erfolgt ohne Preisauflage und wird im Herbst dieses Jahres vollständig erscheinen. Die Verlagshandlung hat ihn in Bezug auf Druck und Papier eine sehr gute Ausstattung gegeben.

bezüglichen werde, so wenig Rücksicht würde die Forderung einer großen Anleihe für Postzwecke gehabt haben und die Ausgaben eines solchen Planes müßten sich mit jeder Session, mit welcher man den Neuzug nicht abgibt, naturgemäß noch vergrößern. Nach ungleich weniger genehmigt sich der Reichstag der Bewilligung neuer Steuern selbst zu einer Zeit gezeigt, wo die Leistung für den Ausgabebedarf nur unter schwerer Belastung der Bundesstaaten mit durch Überweisungen nicht gedeckten Mittelsummen zu beschaffen war. Wenn es auch richtig ist, daß mit der Abhebung der Tabaksteuerpläne die Voraussetzungen gehoben sind, unter denen die Reichsregierung 1893 auf den Vorschlag einer Erhöhung der Biersteuer verzichtet zu können erklärt hat, so liegt doch andererseits auch nicht das mindeste Anzeichen dafür vor, daß in der Folge auf eine größere Genügsamkeit zur Bewilligung neuer Steuern im allgemeinen und der Biersteuer in besonderem zu rechnen wäre. Im Gegenteil werden auch auf diesem Gebiete erst recht die herannahenden allgemeinen Wahlen einen starken Schatten vorauswerfen. Jedenfalls darf man sich nicht der Illusion hingeben, von dem Reichstage in dieser Hinsicht etwas zu erlangen, bevor nicht alle anderen Mittel erschöpft sind, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Freilich wird man dort nicht so thöricht sein, mit einem lasthebenden Votum schon in dem Übergange von 1895/96 um nicht volle 12 Millionen Mark eine ausreichende Deckung des Mehrbedarfs für die Erhöhung der Offiziers- und Beamtengehälter zu erbitten. Man wird sich dort natürlich klar darüber sein, daß durch diesen Überschuß angeht das Überschuß von 1894/95 von über 7 Millionen für das nächste Jahr die Finanzlage sich nur um 4 1/2 Millionen Mark bessert, daß aber die Gewähr der Dauer auch bei dieser Deckung fehlt. Das ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber ist es, daß, wenn im Reichstage in der Folge das Bedürfnis erkannt wird, ein Minderheitsverhältnis zwischen dem Ausgabebedarf und den Deckungsmitteln auszusprechen, ganz von selbst zunächst die Frage der Zinsherabsetzung der Reichsschuld sich aufwirft. So liegen die Dinge thatsächlich. Kombinationen der eingingen Gedanken Art sprechen daher völlig in der Luft.

— Als Nachfolger Josephs haben die Sozialdemokraten für die bevorstehende Reichstagsperiode im Reichstag Dr. David in Aussicht genommen. Dr. David gehört der vollkommensten (vermittelnden) Richtung unter den Sozialdemokraten an, er ist auf dem letzten sozialdemokratischen Kongress bei dem Streite über die Agrarfrage von den Anhängern Liebknechts scharf belächelt worden.

Tarnstadt. In der zweiten Kammer führte gestern Schmitt (Zentrum) aus, der Staatsvertrag, betreffend die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn sei eine vortreffliche Maßregel und laufe auf die Ausbesserung der Uebermacht hinaus. Redner beantragte, die Vorlage zurückzuziehen und mit der preussischen Regierung in neue Verhandlungen einzutreten, um günstigere Bedingungen zu erzielen. Der Ministerpräsident Dr. Singer befürwortete den Staatsvertrag mit Preußen. Die jahrelange Ueberzeugung von der Notwendigkeit ihrer Verstaatlichung habe sich jetzt noch im Hinblick auf ihre Nebenbahnen gestärkt. Eine Verstaatlichung mit Preußen sei unerlässlich. Das allein richtige Mittel eine gemeindefähige Verwaltung, die allerdings nicht in der Weise zu erreichen sei, daß Preußen von seiner eigenen Bahnenverwaltung einen Kreis absondern solle, welchen es gemeinschaftlich mit Hessen zu verwalten hätte. Preußen habe Hessen mehr als loyal behandelt. Das hessische Bahnenwese sei eine Selbständigkeit aus.

Österreich-Ungarn.

□ Wien. Das Judentum wird immer mehr zur Höhe, um die sich das ganze politische Leben in Österreich dreht. Ganz besonders gilt dies von der Wahlbewegung, die zur Zeit schon überall im vollen Gange ist, obwohl die Landtagswahlen erst im Oktober d. J., die allgemeinen Reichstagswahlen dagegen erst im nächsten Frühjahr bevorstehen. In Niederösterreich ist die Parteiabstimmung nach Antisemitismus und Judenfeindschaft, wie sie sich selbst nennen, Antiliberalen und Liberalen vollzogen, das Wort Juden und Judentum scheidet die gesamte Bevölkerung dieses Kronlandes in zwei feindliche Lager, die bei den Wahlen in den Landtag einen Kampf auf Tod und Leben d. h. um die Herrschaft in der Landesverwaltung führen werden. Das Endergebnis dieses Wahlganges wird nach der Lage der Dinge, wenn die unterirdischen unter dem Banner des Antisemitismus kämpfenden Fraktionen bis zum Wahltage selbst ihre bisherige Eintracht bewahren, ein entscheidender Sieg der Antiliberalen sein, da der Anhang der „alten“ Vereinigten Venen und der „neuen“ deutschen Fortschrittspartei allem Anscheine nach unter dem auf ihm lastenden Trude der Judenfeindschaft sich zu keinem fröhlichen Eingreifen in die Wahlbewegung wird auftraffen können. Das Judentum bildet auch — nach den Berechnungen der „deutsche fortschrittlichen“ Parteiführer — das einzia Trennende zwischen

den deutschen Parteilagern in den Südbanländern, wobei aber die deutschnationale Volkspartei, in deren Programm der Kampf gegen das Judentum den Grundton bildet, der neuen deutschen Fortschrittspartei in der Jagd nach Wählergunst und Volkstümlichkeit einen bedeutenden Vorzug abgerungen hat. Dem Fortschrittspartei der deutschen Fortschrittspartei ist es bisher nicht gelungen, die Deutschen in Südban dann zu überzeugen, daß im Programm der ungeschulten, vereinzelten Linken des Judentums heute nicht mehr die erste und herausragende Stelle einnimmt. Die große Masse des deutschen Volkstammes in Südban bleibt im ganzen ungenührt von der Betätigung deutscher Gefühle der deutschen Fortschrittspartei. Auch die tschechischen Parteien haben nimmer in ihrem Programm der Behandlung der Judenfrage Raum gemährt. Außer der aus allen ihren parlamentarischen Stellungen schon verdrängten tschechischen Partei haben die sämtlichen übrigen tschechischen Parteilagern den Kampf gegen das Judentum auf ihre Fahne geschrieben. Zweck war es die tschechische Volkspartei, die anlässlich ihres vor kurzem vollzogenen Wahlbündnisses mit den wahren tschechischen in ihrem Wahlkampf den Juden in Südban den höchsten Handstreich zuzufügen hat, worauf auch die Prager Dreier der Jungtschechen und tschechischen Liberalen die Notwendigkeit der energischen Bekämpfung des Judentums, und zwar zunächst zu dem Zwecke empfahlen, um die Juden den Unmut des tschechischen Volkes wegen ihrer bisherigen nationalpolitischen Solidarität mit den Deutschen fähig zu lassen. Der tschechische Antisemitismus hat also als Ziel, den Juden nachzugehen, daß sie die frühere Gasse der Tschechen wieder zurückfinden könnten, wenn sie bei den nächsten Wahlen für die tschechischen Kandidaten stimmen oder sich wenigstens der Wahl enthalten wollten. Der tschechische Antisemitismus ist ebenso auf den Judentum abgerichtet, wie der deutschnationale Antisemitismus. Walschke und ausführlich ist nur der Antisemitismus der deutschen Volkspartei, welche die gründliche Säuberung des öffentlichen Lebens vom jüdischen Einfluß und die Reinhaltung des deutschen Volkstammes von jenseitigen Elementen als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet und rücksichtslos und unbefangenen darum, ob die von den Deutschen vertriebenen Juden die Reichen der Gegner des deutschen Volkes vermehren werden oder nicht, auf dieses Ziel loskarrt.

Prag. In Begleitung kam es Sonntag zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Deutschen und Tschechen. An dem genannten Tage veranstaltete der tschechische Deutsche Turnverein in Verbindung mit der deutschen Stadtvertretung und einigen deutschen Vereinen ein Volksfest. Zugleich wurde von der in Begleitung lebenden tschechischen Minorität ein Konzert in der Beseda veranstaltet. Über den Verlauf dieses Festes wird berichtet, daß die tschechischen Volkslieder, welche die Deutschen in der Beseda nachsahen, auf den Festplatz ein, fanden aber eine Zurückweisung, welche der Vernehmung dieser Herausforderung entsprach. Der Leiter des tschechischen Volksfestes intervenierte mit großer Entschiedenheit, vermahnte aber die Erregung nicht einzudämmen, da die drei Tische, vornehmlich aber einer, der mit einem Ohrenschmerz besessenen war, sich schlugen und einen Turner aus tschechischer Verletzung. Es entspann sich eine arge Schlägerei, bei welcher ein Tscheche aus Handbündel verwundet wurde, worauf sich die beiden Parteien zurückzogen. Die Tische rüdten dann in dichten Reihen von der Beseda her gegen den Festplatz an und vertrieben nur durch die aufgestellten Bajonnette der requirierten Gendarmen zurückgehalten zu werden. Nur so wurde eine allgemeine Prügelei vermieden, welche bei der großen Erregung, die infolge der Störung des Festes bei den Deutschen herrschte, sehr leicht bedauerliche Dimensionen hätte annehmen können. Die tschechischen tschechischen Blätter schildern den Vorgang natürlich in ihrem Sinne. „Korodni List“ behaupten, der Tscheche aus Handbündel sei nur zufällig auf seiner Wanderung auf den Festplatz der Deutschen geraten. Er habe vor allem das Brausaussehen des Festes, das angeblich in der vorigen Woche von den Deutschen mit Steinwürfen bombardiert worden sei.

Frankreich.

Paris. Der „Temps“ veröffentlicht das politische Testament Rainaldis und begleitet dasselbe mit folgenden Worten: „Der Tod Rainaldis' vermindert den Wert dieser Zeilen nicht, die eine beträchtliche Tragweite haben können, und wir glauben, daß der Kolonialminister den Entschluß faßt, das politische Testament dieses Staatsmannes in allen tschechischen Redaktionsbüros öffentlich anzukündigen zu lassen.“ Die Prokla-

6000 Frcs. vermachte hat! Vor einigen Tagen wurde auf dem Langhute Alphonse Dubois das verdienstvolle Testament Emile de Goncourt's geoffnet. Seine Besetzung beanspruchte volle 45 Minuten; die Verfügung über das Vermögen und die Gründung der Akademie ließen sich eben nicht in wenigen Worten abmachen. Und doch sind darin nicht einmal alle Mitglieder der Akademie genannt, und wenn auch viel von der Akademie die Rede ist, so fehlt doch eigentlich jeder Anhaltspunkt über Zweck, Geschäftszweck und Organisation. Wir wissen kaum mehr, als wir vorher wußten, nämlich daß die Jansen der Kapitalvermögen in zwei Teile zerfallen sollen, einen von 5000 Frcs., der dem besten Programm des Jahres zufällt, und einen zweiten von ungefähr 60000 Frcs., der für die zehn Akademiker bestimmt ist. Politiker, der Hochadel — les grands seigneurs — und Besten sind ausgeschlossen; selbstverständlich auch die Akademiker vom Bon-dieu-Arte, wie denn überhaupt Goncourt die Bestimmung beider akademischen Würden für unvereinbar hält. Der Goncourt-Akademiker also, der sich unter die vierzig Akademiker wählen läßt, gibt damit von selbst sein Entlassungsgeld; da indessen damit der Verlust der Jahresrente von 6000 Frcs. vermindert ist, so werden wenige wohl diesen Preis für die Unberühmtheit zahlen wollen. In seinem Testament hat Goncourt selbst nur acht Akademiker genannt; darunter befinden sich in Freund Dubois, der schon lange den Schwur gethan, sich niemals um den Palmenzweig der Akademie zu bewerben zu wollen, ferner Leon Guineau, ein früherer Redakteur (Jules), der sich durch ein Drama über den Herzog von Enghien ausgezeichnet hat, J. A. Guynon, Romanhistoriker und Herausgeber im „Revue des Deux Mondes“, der Gelehrte Rodon, Octave Mirbeau, Romanhistoriker und Kritiker, Paul Marguerite, ein wunderbarer Stilist, der in den Fußstapfen Rappaport's einhergeht und ohne Zweifel der andere Akademie verfallen wäre, und der Journalist Gustave Geffroy. Dessen acht bleibt es jetzt und in Zukunft vorbehalten, durch Mehrheitsbeschluß sich zu zehn zu ergänzen. Falls es nun den acht oder zehn nicht gelingen sollte, die Akademie zu gründen, so hat Goncourt, der den Haß und den Haß unter den literarischen Größen wohl kannte, bestimmt, daß sein Vermögen einer der milden

„Von Heinrich Marschners Oper „Der Tempel und die Jüdin“ ist jetzt zum ersten Male, von C. F. Wittmann dirigiert, das mit vollständiger Szenarium, Dialog, Bühnenanweisungen u. ausgefüllte Textbuch erschienen, das über die Entstehungsgeschichte und bisherigen Schicksale der Oper eine Reihe dankenswerter Mitteilungen gibt. Einen charakteristischen Beitrag zu der, späterhin der Oper verhängnisvoll gewordenen Thatsache von dem breiten, die Musik stellenweise geradezu überwuchernden Dialog liefert der Hinweis bei der Eröffnung, daß das „vollständige Buch“ für 16 Groschen (also 2 Mk.) zu haben sei. Die Oper selbst hat ihre ersten Aufführungen am Hoftheater in Hannover erlebt, wo sie von 1831—1892 über 100 Mal gegeben worden ist, in Berlin ist sie von 1831—1883 nur 42 Mal gegeben worden. Die Wiener Hofoper, die sich ja fast immer mit deutschen Opern Zeit läßt, hat das Werk gar erst 1849, 20 Jahre nach seinem Entschlehen als „Neue“ gebracht. Wittmann giebt auch eine Reihe von Mitteilungen über andere Opern, die sich auf dem Walter Scott'schen Roman aufbauen; er führt Otto Nicolai's „Il templario“ und Enrico Tullio's „Los Templarios“ an. Wenn er dann zum Schluß von Sullivan's „Joanke“ und seiner Berliner Aufführung sagt, daß das Werk trotz vorzüglicher Ausstattung einen vollständigen verdrängen Mißerfolg gehabt habe, so ist das zwar etwas scharf ausgedrückt; aber wir wollen bemerken, daß das tschechische tschechische Genand, in das man die musikalisch reizlose englische Oper gefüllt hat, doch eines schönen Tages auch dann dienen wird, die gemüth und humorvolle deutsche Oper zu neuen Ehren zu bringen.

Das Testament G. de Goncourt's. Jeder französische Schriftsteller hat beständig die Worte Stenbalt vor den Augen: „Wer keine 7000 Frcs. Rente besitzt, soll sich beilegen, sie zu erwerben.“ Obgleich zu viel, um zu haben, und zu wenig, um zu bekommen, verfährt dieses Jahres-einkommen doch zwei löbliche Dinge: literarische Ruhe und Selbständigkeit. Wie viele müßten daher wohl zu dem zehn Auserwählten der Goncourt-Akademie gehören, denen der Erbschaft testamentarisch eine Rente von

Personalbewegung

in den unter der Verwaltung des Königl. Ministeriums des Innern, IV. Abtheilung, stehenden Landes-Geis- und Pflanz- und Landes-Verzehrungsanstalten im II. Vierteljahr 1896.

Anstalt	Zugang												Abgang												Zusammen		
	Königl. Anstalt			Landes-Verzehrungsanstalt			Landes-Geis-Anstalt			Landes-Pflanz-Anstalt			Landes-Verzehrungsanstalt			Landes-Geis-Anstalt			Landes-Pflanz-Anstalt			Zusammen					
	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894	1896	1895	1894			
A. Geis- und Pflanz-Anstalten																											
I. Landes-Verzehrungsanstalt	59	74	133	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
II. Landes-Geis-Anstalt	364	236	606	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
III. Landes-Pflanz-Anstalt	356	228	584	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
a) Sonnenstein	194	241	435	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
b) Hartmannsdorfer	201	179	380	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
c) Landes-Verzehrungsanstalt A	373	56	429	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
d) Landes-Verzehrungsanstalt B	—	757	757	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
e) Landes-Verzehrungsanstalt C	131	171	302	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
f) Landes-Verzehrungsanstalt D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
g) Landpflanz	307	263	570	28	16	4	1	14	16	4	23	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Zusammen	1985	2200	4190	28	17	73	37	124	119	225	173	398	28	17	54	23	91	43	36	42	269	126	334	2001	2253	4254	
B. Landes-Verzehrungsanstalt	1562	1895	3457	29	17	33	17	110	110	171	144	315	23	17	49	18	46	23	30	41	148	99	217	1385	1940	3525	
I. für die Landes-Verzehrungsanstalt	123	87	210	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
II. für die Landes-Geis-Anstalt	226	—	226	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
III. für die Landes-Pflanz-Anstalt	246	43	291	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	595	297	892	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Buschtehrader Eisenbahn 5proc. Silber-Prioritäten.

Wir vermitteln kostenfrei zu Original-Bedingungen den Umtausch der 5proc. Silber-Prioritäten in 4proc. Kronen-Obligationen.

Dresden, 16. Juli 1896.
Pirma,

Menz, Blochmann & Co.

6104



Haltbarer Fussboden-Anstrich
Zum Selbstgebrauch
Keine Störung im Haushalt.
Trocknet über Nacht. Klebt nicht.
Bewirkt in allen Ländern.
Zu haben bei
Carl Tiedemann, Hoflieferant,
Königsplatz 12, Dresden.

Redlichhaus

Restaurant, Dresden-A., a. d. Carolabrücke.

Biliner Sauerbrunn
Nattürlicher
kräftige Natronquelle
(enthält in 1000 Th. 1.03 Th. mehr kohlens. Natron als Fachinger).
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches und Erfrischungs-Getränk.
Depôt in allen Mineralwasser-Niederlagen, in Apotheken und besseren Drogerien.

Gas-Badeöfen
Ein Heißbad von 200 Liter Wassergehalt 28° R. für 12 Pf. in 12 Minuten.
Gas-Koch-, Brat-, Back-, Röst- und Plattapparate
Denjenigen gut konstruirte Apparate erlauben die Schonung der Speisen und erhalten deren Nährwert bei großer Reinlichkeit und Sparlichkeit des Betriebes ohne Unterbrechung der Ruhe.
Alexander Neubert
Fabrikniederlage der Firma Friedr. Siemens, Dresden, Marktstraße Nr. 1.

Eisstränke
benutzer Construction,
A. Bernh. Lange,
Amalienstr. 11/12.

Tageskalender.
Freitag, den 21. Juli.
Königliches Hoftheater.
Gefühllos.
Königliches Hoftheater.
Gefühllos.
Residenztheater.
Gefühllos.

Kelle & Hildebrandt
Feldbahnenfabrik
DRESDEN
fertigen, verleihen
und halten
Lager von neuen & gebrauchten
SCHIENEN, GLEISEN, WEICHEN,
DREHSCHEIBEN, WAGEN
& RADSATZEN, ETC.
Gleisanlagen.

Bekanntmachung.

Die 2. Klasse der 130. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie wird den 3. und 4. August 1896 gezogen.

Die Erneuerung der Loose ist nach § 5 der Planbestimmungen noch vor Ablauf des 25. Juli 1896 bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgeschrieben ist, zu bewirken.
Wer sich hieran verweigert oder kein Loos von dem Kollektor vor Ablauf des 25. Juli 1896 nicht erhalten kann, hat dies nach Maßgabe des angelegenen § 5 bei Verlust aller Ansprüche an das gepirte Loos der Königlich Lotteriedirektion nach der Ablauf des 30. Juli 1896 unter Beifügung des Loose der 1. Klasse und des Erneuerungsbeitrags anzugeben.
Jeder Spieler eines Theillooses hat zur Vermeidung von Nachtheilen darauf zu achten, daß das vom Kollektor ihm ausgehändigte Erneuerungsloos denselben Unterscheidungszeichen trägt wie das Wechselloos.
Nur die legitimirten Kollektoren sind zum Verkauf von Loose der Königlich Sächsischen Landes-Lotterie befugt.
Jeder Kollektor ist verpflichtet, die von ihm ausgehenden Loose auf deren Rückseite rechts mit dem Abdruck eines Stempels, welcher seinen Namen und Wohnort angibt, zu versehen, da der Mangel eines solchen Abdrucks die Ungültigkeit des Loose zur Folge hat.

Dresden, am 17. Juli 1896.
Königliche Lotterie-Direktion.
Für den ersten Kommissar:
Dr. Gütz.

6050

Nach England

via **Wlissingen (Holland) Queenboro.**

Zweimal täglich (auch Sonntags).
Dresden Abfahrt 4.30 Nm. London Ankunft 2.30 Nm.
Preis I. Cl. einf. Mk. 95.40; retour I. Cl. Mk. 136.50.
II. 67.50; II. 96.60.

Vom 8. December 1895 ist der sehr beschleunigte Dienst mittelst der neuen **Rad-Dampfer „Königin Wilhelmina“**, **„Königin Regentes“** und **„Prins Hendrik“** in Kraft getreten. Diese Rad-Dampfer zeichnen sich durch äußerst bequeme Einrichtung, ruhige Fahrt und grosse Seetüchtigkeit aus. Wirkliche Seereise auf 2 1/2 Stunden beschränkt. Durchgehende Wagen. Speisewagen ab Venlo.
Näheres bei **E. Strack Nachfolger**, Prager Str. 26 in Dresden.
4947 Die Direction der Dampfschiff-Ges. Zoeland.

Kelims

für Gardinen, Portièren, Divan-Decken vorzüglich geeignet und gestatte mir, zu deren Besichtigung ergebenermaßen einzuladen.

Heinrich Hess

Königlicher Hoflieferant
Kaufhaus, Seestrasse No. 21.

Oscar Witte i/F. A. Riedel Kohlenbahnhof Ossegger Kohlen.

Mit der vereinsmässigen Abholung beauftragt: I. S. Dr. phil. Poppe in Dresden.



AUSSTELLUNG DRESDEN

des Sächs. Handwerks & Kunstgewerbes 1896.

Die Hallen sind von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Morgen Freitag
Einlasspreis 50 Pfg.

Abends von 8 Uhr ab 30 Pfg., Kinder unter 12 Jahren 30 Pfg.

Zwei grosse Concerte

von 4- 1/2 Uhr Nachm. und von 7- 10 Uhr Abends im Ausstellungspark auf der Leichterstrasse vor dem Gasparrrestaurant, ausgeführt von der Kapelle des I. (Reib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 unter Leitung des Herrn Musikdir. Cst. Herrmann.

„Die alte Stadt.“

Einlaß von 9 Uhr Vorm. bis 11 Uhr Abends. Schluß 12 Uhr.
Bei eintretender Dunkelheit elektrische Beleuchtung.
Einlaßpreis von 7 Uhr Abends ab 30 Pfg.

Nächster **Sonntag**, den 25. Juli: **Italienische Nacht.** Beendigung des ganzen Faches mit 30000 Tönen, Beneficente Gendels u. K. Zwei großes **Toppel-Concert** des Musikregiments unter Leitung des Kapellmeisters **Mad. Teßinger** und der Kapelle des I. **Blauen-Regiments** (Litho) unter Leitung des Stadtkommandanten **Vinte.**

ALBERTSHOF

Vornehmstes Etablissement der Residenz.
Heute **Gastspiel des Karlsruher Hofopern-Ensemble** und der **Krakowiaken-Kapelle.**

Angenehmster Aufenthalt im Prachtgarten.
Vorzügliche Bewirthung. Mäßige Preise. Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. 6 Karten 2 Mk.

Grosse Wirthschaft

im Königl. Großen Garten.

Täglich Concert

von der 35. Mass. Kapelle des Quartier, unter Leitung des Musikdirectors **A. Wentscher.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Morgen Freitag
bei eintretender Dunkelheit
prachtvolle Illumination.

Leitung: H. Müller.

6102

Familiennachrichten.
Die Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen wir hierdurch hochachtungsvoll an
Dresden, den 22. Juli 1896.
Ingenieur Richard Francke
Liddy Francke geb. Kelling.

Die Beisetzung der Hülle unseres lieben Bruders **Herrn Eduard Ernest Schramm** findet Sonntag, den 25. Juli, Nachm. 2 Uhr von der Parentationshalle des Tolkewitzer (Johannis-) Friedhofs statt.
Dresden, 23. Juli 1896.
Felix Schramm.
Dr. med. **Martin Schramm.**

Zeitungs- und Buchhandlung
1402
die über-
em-
möglichst
hier ein-
reue-
wertig
haben
haben
idem
nicht
Nach-
30000
Kauf-
dem g-
ziemlich
gebill-
erhöht
über-
Tege
Kauf-
Kauf-
Zer-
gebill-
Nr. 1
Lagere-
trump-
Zeit-
Ange-
150ja
1880
vorhan
mit vo
die „Z
Dieser
Kauf-
verkau-
Beitrag
Bier-
Cocac
18. J
jamm-
Nach
Kauf-
Ramm
um d
Ghren
fent.
rat 9
Jahre
alte b
gelege
mohnd
Kauf-
Bier-
Berl-
Genu-
Süß-
erklär
Schne
vom
troch
Wid-
lang
verfü-
und
Der
Geme
die be
kiffen
werde
ferber
Kauf-
alle r
Beitrag
leben
Unter
führ-
muf
Buch-
die K
ung
erfol-
Kauf-
bief-
ich
und
mann
beher
Kauf-
von

Dresdner Nachrichten
vom 23. Juli.

Ein heute vormittag von Leipzig über Döbeln hier einetroffener Sonderzug führte der Ausstellung 1402 Besucher zu, von denen 303 aus Leipzig kamen; die übrigen stiegen auf den Zwischenstationen in den Zug ein. Am 2. August d. J. treffen Sonderzüge zu erwünschten Besuchen von Leipzig und von Annaberg hier ein.

Die in Verbindung mit Illumination in dem reizenden Park der Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes veranstalteten Gartenfeste haben beim Publikum einen außerordentlichen Beifall gefunden. Die Ausstellungsleitung hat deshalb, wie wir schon erwähnten, vielfachen Wünschen nachkommend, für nächsten Sonnabend, den 25. d. Mts., eine italienische Nacht mit Beleuchtung des Gartens durch etwa 30000 Lampen geplant, welche sich über den ganzen Ausstellungspark erstrecken wird. Außerdem werden auf dem großen Teich hunderte und geschmückte romantische Gondeln zu Aufzügen für das Publikum bereitgestellt. Die große Sprinkleranlage, welche ebenfalls vorgerichtet worden ist, wird elektrisch beleuchtet und viele andere Attraktionen werden noch geboten werden. An diesem Tage konzentriert in der Ausstellung zwei Kapellen, das Musikregiment des Königl. Infanterie-Regiments Nr. 17, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn aus Opatowitz unter Leitung des Königl. Stabskapellmeisters und das Musikregiment des Königl. Stabskapellmeisters.

Die in der „Alte Stadt“ ihre eigene Zeitung „Am 1. September 1896“ hat, die zum 150jährigen Jubiläum des „Anzeigers“ am 1. September 1896 nach der ersten Nummer angefertigten Platten noch vorhanden waren, konnte der Originaltext nach Belieben mit verwendet werden. Selbstverständlich ist auch neuer, die „Alte Stadt“ betreffender Text aufgenommen worden. Dieser Anzeiger für die „Alte Stadt“ wird innerhalb des Ausstellungsgebietes gedruckt und billigt zu guten Zwecken verkauft.

Die Innungs Dresdner Buchdruckerzweigs hielt am 20. Juli ihre dritte halbjährliche Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Oscar Siegel im Innungslokale ab. 23 bis zum 18. Juli a. c. eingetragene Mitglieder waren der Versammlung vorzuziehen und in die Verhandlung eingetragenen. Nach Belesen der Protokolle gab der Vorsitzende einen Antrag des Gesamtvorstandes bekannt, den der Kommissar Dr. Baensch in Anbetracht seiner Verdienste um die von ihm bewirkte Gründung der Innung zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen, der einstimmig Annahme fand. Hierauf gelangte ein Schreiben des Herrn Kommissar Reichardt zur Beratung. Der Kommissar hatte im Jahre 1890 eine Stiftung errichtet, nach welcher er für alle bedürftigen Buchdrucker Dresdens in seinen in Lebenszeitungen zur Verfügung stellte, und hatte Herrn Hofbuchdrucker Julius Walter Reinhold mit der Verwaltung dieser Stiftung infolge beauftragt, als letzterer dem Stifter die Stiftung zu machen hatte, welche Buchdrucker in den Genuss dieser Wohlthaten treten sollten. Da sich diese Stiftung im Sinne des Stifters nicht bewährt hat, so erklärte der Kommissar Reichardt in dem erwähnten Schreiben an die Innung, daß er die genannte Stiftung vom Jahre 1890 an in der Weise als abgeändert betrachtet, als er für sich und seine Rechtsnachfolger die Pflicht übernimmt, vom 1. Januar 1897 ab 20 Jahre lang 1000 M. alljährlich dem jeweiligen Innungsvorstande zu Verfügung zu stellen an 10 bedürftige und würdige Buchdrucker und Gehilfen auszuwählen. Der Vorsitzende verlas sodann ein Schreiben der hiesigen Gewerbestimme, nach welchem auf Antrag der Arbeitsgeber die bei letzteren 10 und mehr Jahre beschäftigt gewesenem Gehilfen und Arbeiter durch Anerkennungsdiplom ausgezeichnet werden können. Die Versammlung beschloß, dieser Anforderung nachzukommen. Ferner wurde beschlossen, aus Anlaß der ersten Gründung der Innungs-Kassenliste alle nach außerhalb der Innung lebenden Mitglieder zum Beitritt aufzufordern. Der Innungsvorstand wurde beauftragt, die Tätigkeit des Arbeitsnachweises und die Unterstützungskassen. Schließlich wurde die sofortige Einweisung des von der Kommission aufgestellten, im Entwurf vorliegenden Minimaltarifs für die Berechnung der Buchdruckerarbeiten, sowie der vorliegenden Aufstellung über die Berechnung der Gehaltsstunden nach eingehender Beratung unter Zugrundelegung der seit dem 1. Juli d. J. erfolgten 10prozentigen Lohnerhöhung einstimmig beschlossen.

Am letzten Sonntag frühmorgens unternahm der hiesige Königl. Sächsische Militärverein Sächsische Grenadiere einen Ausflug nach Labowitz und Bilitz zum Besuche der dortigen mit dem genannten Verein in enger kameradschaftlicher Verbindung stehenden österreichischen Veteranenvereine. Bei der Ankunft auf dem Bahnhofe in Zug wurde die Gasse von den Veteranenvereinen zu Labowitz und Neubors-

Derfeld sowie dem Duxer Militärverein begrüßt und begab sich alsdann nach einem Willkommensfrank im „Hotel Wader“ nach Labowitz, woselbst Begrüßung durch den Bürgermeister und gefälliges Besammentreffen im „Hahnen-Restaurant“ stattfand. Dem Labowitz Verein wurde bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft des Vereins „Sächsische Grenadiere“ angetragen. Nach gemeinsamer Mittagsmahlzeit verließen die Gäste Labowitz und fuhren nach Bilitz weiter, woselbst abends 8 Uhr im Hotel „Stadt London“ ein Kommerz abgehalten wurde. Auch dem 1. Bilitzer Militärverein wurde die Ehrenmitgliedschaft des sächsischen Vereins angetragen. Die Mehrzahl der sächsischen Kameraden fuhr noch am späten Abend nach Dresden zurück.

Aus dem Polizeibericht. In Köpchenbroda ist telegraphisch eingegangener Mitteilung zufolge heute früh der Leichnam eines unbekanntes, vielleicht 16 Jahre alten Menschen angefahren worden. Da dieser nur mit Badehosen bekleidet war, ist mit Sicherheit ein Unglücksfall anzunehmen. — Im Besitze des gestern aus dem Elbtrome gezogenen, vielleicht 55 bis 60 Jahre alten Mannes, dessen Person bisher nicht festgestellt werden konnte, ist ein Singspiel, gezeichnet „O. S.“, 1. goldener Traning, gezeichnet „S. 17. 8. 85.“ und ein solcher, gezeichnet „O. S. 5. Juni 1862“, ferner eine Schweißstabskiste von Holz und ein Gelddruck von 6 Pf. gefunden worden. Die Dose hat auf dem Deckel eine zum Teil verweichte Aufschrift. Sie erkennen sind noch die Buchstaben A. S. und der Schluss „A. Sohn“. Das Aufgehoben des Verstorbenen ist „O. S.“ gezeichnet.

Die neue Art von Führung der zum Betriebe der Straßenbahnen dienenden elektrischen Hochspannungslinien wird gegenwärtig auf dem Strassenberg des Elbberges und des Hasenberges angewendet. Da die zur Carolabrücke führende Rampe je eine Seite dieser Straßen begrenzt, können nicht auf beiden Seiten der letzteren die üblichen eisernen Masten aufgestellt werden, weil hierdurch ein unansehnlicher Anblick geschaffen würde. Deshalb hat man auf der einen Seite jeder Straße eine Reihe Masten aufgestellt, von welchen aus Leitungen in der Höhe bogenförmige Träger bis über das Strassenbahngleis, welche das Hochspannungslinien stellen.

Über den bereits gestern kurz mitgeteilten Brand auf Pieschener Platz ist noch ergänzend zu berichten, daß dieser das dorthin gelegene Wohngebäude Marienhofstraße 60 betrafen hat. Der Dachstuhl des drei Stock hohen Gebäudes stand beim Eintreffen der ausserordentlich spät benachrichtigten sächsischen Feuerwehr in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Die unter dem Brandbrenn gelegenen Kaminrohrwohnungen waren höchst gefährdet, sogar schon teilweise vom Brande ergriffen, weshalb die sächsische Mannschaft einen erfolgreichen Angriff wie üblich von innen vornahm. Hierbei erregte sich der kaum verständliche Zwischenfall, daß die von der Dresdner Feuertätigkeit Schlauchleitung von anderer Seite aus dem Hause durchdrungen wurde. Der vereinten Bemühungen der Feuerwehren gelang es, den Brand zu lokalisieren und zu unterdrücken. Der Dachstuhl des Gebäudes wurde vollständig zerstört, während die Kaminrohräume teils durch Feuer, teils durch Wasser Schaden erlitten. Die Entschädigungsbüro des Brandes ist noch nicht sicher festgestellt; die Vermutung richtig ist, daß der Brand in den Bodenräumen entstanden ist, welche zum Teil als Schlaufflächen des Personals der im Hause befindlichen Bedienten dienen, läßt sich nicht ohne weiteres beurteilen. — Heute vormittag waren in der in dem Keller des Hauses Marienstraße 12 eingebauten Abfeggrube, vermutlich durch Einfließen glühender Röhre, Überreste in Brand geraten, weshalb man die Feuerwehre alarmierte. Durch Hausbesuchern war jedoch das Feuer schon gelöscht worden.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig, 22. Juli. In Ergänzung unserer Mitteilung über die Weiterverehrung von Lohn an sächsische Arbeiter in Krankheitsfällen ist noch folgendes zu berichten. Die sächsischen Arbeiter, die für niemand zu sorgen haben, bekommen nur das ihnen bisher zustehende Krankengeld; die Arbeiter aber, die für jemand zu sorgen haben, erhalten auf Ansuchen 80 Proz. ihres Lohnes auf sechs Wochen, bei längerer Krankheitsdauer bleibt die weitere Bewilligung dieses Geldes der Entscheidung des Rates überlassen. Arbeiter, die über zehn Jahre in Diensten des Rates stehen, können außerdem Krankengeld bis zu 100 Proz. ihres Lohnes erhalten. Die Arbeiter, die von diesen Vergünstigungen Gebrauch machen, müssen sich auf Kosten der Stadt ärztlich untersuchen lassen. — Bei dem Gewitter, das sich heute über unsere Stadt entlud, hat der Wind mehrfach eingeschlagen; soweit bis jetzt bekannt geworden ist, sind nur sogenannte kalte Schläge zu verzeichnen gewesen. So schlug der Wind in das Dach des Hauses Niesestraße 29 ein, in dem sich das Restaurant „Gut Heil“ befindet; der Wind nahm hier den Weg durch den Spargelkern, glücklicherweise ohne zu schaden. Das Dach des Hauses ist nicht unbeschädigt geblieben. — Durch eine elektrische Entladung wurde heute nachmittags 4½ Uhr während der Fahrt durchs Hohenstein ein junger Mann von dem Bedienten eines nach der Stadt fahrenden Motorwagens

geschleudert, wobei der Betreffende, sich überschlagend, ohne Schaden zu nehmen, wieder auf die Füße zu stehen kam. Über seine Verletzungen und Empfindungen berichtet, äußerte der junge Mann, daß er einen scheinbaren Feuerstrahl bemerkt und in demselben Augenblicke auch das Gefühl gehabt habe, als hätte ihn jemand an die Füße und schleuderte ihn zum Wagen hinaus.

Zollwitz, 22. Juli. Gestern abend fand hier im Etablissement „Donaths Neue Welt“ die Eröffnung der von Mitgliedern des Laubegaster Militärvereins veranstalteten Festschmales „Unser Bismarck“ statt, zu welcher sich zahlreiche Besucher, besonders aus dem benachbarten Dresden, eingefunden hatten. Die Bilder bieten eine Lebensbeschreibung des Fürsten. Der Darstellung aus der Studentenzeit des jungen Bismarck, wobei letzterer mit Schloßrad, langer Peitsche, Kanonenstiel und Hund auf dem Gerüst erscheint, folgt eine köstliche Szene, in der Bismarck als Auskultant auf dem Berliner Stadgericht zu finden ist. Abends beginnen die Darstellungen aus jenen Abschnitten des Lebenslaufes Bismarcks, welcher entscheidend für Deutschlands Zukunft war. Zunächst wird gezeigt Bismarck als Auskultant auf dem Berliner Stadgericht zu finden ist und das nächste Abschnitte aufzuführen; dann folgen mehrere treffliche Bilder aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges: Bismarck mit Napoleon zu Tondern, das Siegesmahl zu Venedig, die Kaiserproklamation, Bismarck, Thiers und Hauser, und Bismarck unterzeichnet mit der goldenen Feder den Frieden zu Frankfurt a. M. Aus der Friedensarbeit des ersten Reichstages bringt sodann folgende Bild den Berliner Kongress, ein weiteres einen Vortrag Bismarcks bei Kaiser Wilhelm I. Des weiteren reihen sich an: Bismarck im Reichstage und die erhaltenden Szenen aus jener trüben Zeit des Jahres 1888, als der große Kaiser Wilhelm seine Augen zum ewigen Schloß schloß. Dann kommt die Zeit, da Bismarck von Berlin schied, um im Sachsenwalde in Ruhe seinen Lebensabend zu genießen. Das Schlußbild stellt „Alte Deutschlands Fuldigung zu Bismarcks 80. Geburtstag“ dar. Die Wirkung dieser Bilder, deren Beschreibung durch eine Dichtung von Dr. Paul Culeburg, welche Hr. Horowitz vom Fürstlichen Hoftheater zu Sondershausen mit klarer, überall verständlicher Sprache vortrug, erleichtert wird, ist sehr eindrucksvoll. Während der Darbietung der Bilder, welche von den Hofkapellmeister Semler-Goray zu Dresden gestellt und von Herrn Schauspieler Reich vom Stadttheater zu Zollwitz in Pr. geleitet wurden, konzertierte eine Musikkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters H. Kay. Die Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Weitere Aufführungen finden jeden Dinstag, Donnerstag und Sonntag statt; der Besuch dieser Aufführungen kann warm empfohlen werden.

Wartau, 22. Juli. Bei dem heute nachmittag unter Feuertätigkeit Gewitter wurden fünf Kesselsplünderer in der Nähe von Pieschen durch einen Blitzstrahl getroffen. Eins von ihnen wurde sofort getötet, die vier anderen sind nur leicht verletzt.

Wilschdorf, 22. Juli. Von dem am letzten Sonntag nachmittags 3 Uhr von hier nach Riesaer-Billauf abgegangenen Personenzug entgleichte unterwegs vor Oberkühnau die Lokomotive. Es soll von rascher Hand eine harte eiserne Schraubenmutter auf eine der Schrauben gelegt worden sein, welche die Lokomotive zum Antreiben brachte. Ein weiterer Schaden ist zum Glück nicht herbeigeführt worden. Es wurde sofort eine Gürtelmachine abgefordert, welche den Zug nach Wilsdorf brachte.

Schneeberg, 22. Juli. Das heute hier abgehaltene Bergfest und namentlich der Bergganztag hatten wieder viele Fremde veranlaßt, unsere Stadt aufzusuchen. In der Bergparade nahmen die Bergbesitzer, die Bergleute, Bergmeister, Bergbauern und Bergämterlinge in ihrer altgewohnten Tracht teil. Der Zug der sich unter dem Klänge des alten Schneeberger Bergmarches nach dem Gotteshaufe, der St. Wolfgangskirche, bewegte, wurde von dem Bergverwalter Schulte kommandiert. Beim Berggottesdienste führte der Pfarrer Hr. Meißner die Predigt. „Herr, wir trauen auf deine Güte“ unter Leitung des Seminaroberlehrers Dr. Theol. Superintendent Lic. theol. Rot behandelte in der Predigt das Thema: „Ein Tag aus dem Bergmannsleben im Lichte des Wortes Gottes“.

Witten, i. V., 22. Juli. Heute nachmittag zog ein außerordentlich schweres Gewitter über unsere Stadt. Die Umgebung scheint besonders arg betroffen worden zu sein, denn die Äcker und die Seen brachten von Erde dunkel gefärbte Wassermaßen mit sich. — In der Gegend von Neumark hat ein überaus heftiger Hagelschlag großen Schaden angerichtet.

Vermischtes.

Bergheim, 22. Juli. In Zürich das Direktionskomitee des Zentralbureaus der Preßvereine seine konstituierende Sitzung ab. Gewählt wurden: zum Präsidenten Wilhelm Singer-Wien; zu Vizepräsidenten G. Schweizer-Berlin, Debrant-Paris, Toulli-Naillac und Bernas-Wien; zu Schriftführern Tauman-Paris und Jansen-Schweiden; zum Schatzmeister Gauer-Berlin; zum Vorsitzenden der Auswahlkommision Wolfstein-Wien; zum Delegierten für den Bremer Kongress zum Schutze des literarischen und artistischen Eigentums Dr. Oesterth-

Berlin und Albert Bataille-Paris. Auf der Tagesordnung für den nächsten Kongress, welcher in Stockholm stattfindet, stehen u. a. die Frage der Urheberrechte, das Recht der Presse hinsichtlich der Besetzung der verschiedenen Länder und die Stellung der Presse zu dem Telegraphenwesen. Die nächste Sitzung des Direktionskomitees findet im Februar 1897 statt.

Mit einem neuen, eigenartigen Halbesignal, das dazu dienen soll, den Lokomotivführer des Zuges auf eine leichten drehende Gefahr nicht allein durch sichtbare, sondern auch durch hörbare Signale seiner eigenen Lokomotive aufmerksam zu machen, und welches in erster Linie für den immer gewaltiger anwachsenden Eisenbahn-Wasserverkehr der modernen Großstädte zur Einführung geeignet und empfehlenswert erscheint, sind vor kurzem, wie das „Handelsmuseum“ berichtet, auf der neuen Lancashire- und Dumbarton-Eisenbahnlinie bei Glasgow in Schottland interessante Versuche gemacht worden. Die Einrichtung ist folgende: An einer gewöhnlichen Signalstation ist ein Jahrbuch angebracht, welches steigt, wenn das Signal auf „freie Bahn“ steht, und das sich senkt, wenn „Gefahr“ signalisiert wird. Auf der Lokomotive ist ferner ein kurzer, aufsteigender Hebel mit einem federlastig ausgeführten Arme angebracht. Zeigt man das Signal auf „frei“, so passiert dieser Hebel das hochstehende Jahrbuch, ohne es zu berühren. Steht jedoch das Signal auf „Gefahr“, so streift der Hebel das dann tieferstehende Jahrbuch, kommt zum Stillen und öffnet dadurch eine Dampfbohle, deren schneller Ton von dem Lokomotivführer natürlich nicht unbemerkt werden kann. Und außerdem erscheint noch an der Innenseite des Jahrbuches eine nicht zu übersehende rote Scheibe. Auch kann der Hebel nach dazu benutzt werden, beim Fallen des Dampf abzulassen, die Ventile anzuziehen und in dem Coups des Zuführens eine Glode in Bewegung zu setzen. Die Kosten dieser Signalvorrichtung, bei welcher die Stange ziemlich niedrig ist und ganz dicht bei den Gleisen steht, sollen verhältnismäßig sehr gering sein.

Falsche Münzen aus Glas. In Oberien (Schwaben) sind falsche Silbermünzen in Verlethe erschienen, die ihrem äußeren Aussehen nach von echten Silbermünzen nicht zu unterscheiden sein sollen, weshalb sie auch von den Kaufleuten bis jetzt unbenutzt an Zahlungsmittel angenommen wurden. Unlängst führte folgender Fall zur Aufdeckung des Schwindels. Ein Herr, der in einem Kaufladen eine Zahlung zu machen hatte, ließ aus Versehen ein Silberstück auf den feineren Boden fallen, und dabei zerplatzte das Silberstück zum allgemeinen Erstaunen in mehrere Stücke. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß das betreffende Silberstück aus einem Stück Glas bestand, das außen mit einer ganz dünnen Schicht Zinn überzogen war.

Räuhliche Zähne. Welchen gewaltigen Aufschwung die Fälschung künstlicher Zähne in den letzten Jahren in Amerika genommen hat, beweist allein schon die Tatsache, daß im Jahre 1894 gegen 8 Millionen falscher Zähne von einer einzigen New-Yorker Fabrik in den Handel gebracht wurden; man wird nicht irren, wenn man die Gesamtzahl der in amerikanischen Werkstätten hergestellten künstlichen Zähne auf mindestens 20 Millionen jährlich veranschlagt. Als Hauptmaterial dient Gaozin, Feldspat und Bergkristall. Die aus diesen Materialien hergestellten Zähne werden mit einer sehr gefärbten Schmelzschicht versehen, welche denjenigen von natürlichen Zähnen völlig entspricht. Der Preis eines solchen „Kunstwerkes“ schwankt zwischen 1 M. und 1 M. 70 Pf., weshalb nur sehr wenige sich den Luxus eines künstlichen Gebisses erlauben. Dem Ersetzen schädlicher Zähne durch solche von Porzellan macht das Anfüllen der Lücken mit Gold eine bedeutende Konkurrenz. Den Angaben eines Statistikers zufolge sollen jährlich gegen 800 Kilogramm Gold, ungefähr 850 000 M., diesem Zwecke dienen.

Aus Paris wird uns von unserem dortigen Mitarbeiter unter dem 23. d. Mts. geschrieben: Vor kurzem wurde in Paris eine ganze Diebesbande „La Bande des Sacristains“ von der Polizei dingfest gemacht. Letzterer ist es jetzt auch gelungen, den Hauptthäter der Bande, der die gefohlenen Wertpapiere an den Mann brachte, ausfindig zu machen und zu verhaften. Dieser heißt Jules Arthur Maister, ist in der Vorstadt Belleville geboren und 60 Jahre alt. Er lebte schon seit Jahren ausschließlich vom Verkauf gefohlenen Wertpapiere, der ihm einen jährlichen Verdienst von etwa 50 000 Fr. sicherte. Die Pariser Diebe nannten ihn „Le petit père Arthur“. Schon seit drei Jahren war ihm die Polizei auf der Spur, ohne seiner habhaft werden zu können, obgleich er in Paris und in der letzten Zeit in Joinville eine eigene Villa bewohnte. Maister war ursprünglich Zeichner für Schornsteine und Siederer. Als diese Industrie verfiel, verlegte er sich auf sein gewöhnliches Geschäft. Er kannte alle Vorlesungsstellen gründlich, da er früher, nicht unermögelt, an der Börse spezialisierte. Sein Hauptquartier hatte er in einer Wirtschaft des Quartiers Montmartre, wo er für einen vornehmen Rentier galt und die Zeitungen lasend und seine Zigarre rauchend, die „Runden“ erwartete. Täglich wurden ihm gefohlene Wertpapiere gebracht. Er schickte dann seinen Klemmer auf, prüfte die Papiere sorgfältig, sah das Register der mit Opposition belegten Titel durch und begab

In heiß geliebt.

Roman von Enrico Castelluccio.

(Fortsetzung.)

XIII.

Eines Tages, nach Abhaltung eines Besuches bei der Mutter, benutzte Doktor Borgondi die Abwesenheit der Gräfin Lucrezia, um Cecilia beiseite zu ziehen und zu ihr zu sagen:

„Du bist kein Kind mehr, Cilli, und deshalb kann man Dir die Wahrheit anvertrauen! Der Zustand Deiner Mutter beunruhigt mich. Sie ist sehr krank, und das Leben, welches sie hier im Hause führt, bringt sie noch mehr herunter. Sie hat keine Abwechslung, nicht ein einziges Mal geht sie in das Freie; sie verläßt dieses melancholische Haus nur zum Gange nach der Kirche; das System muß gewechselt werden, oder es zu spät ist. Mir gehorcht die Mutter nur, um die Arznei einzunehmen; zur Gräfin hat sie kein Vertrauen und diese, wenn wir gerecht sein wollen, bemüht sich nicht viel, solches Vertrauen hervorzurufen. Also, sieh Du selbst zu, daß Du sie ins Freie bekommst. Du bist ihr schließlich doch die Richtige.“

Diese Worte gaben Cecilia einen Stich durch das Herz. Der Doktor hatte recht. Sie hatte die größten Pflichten der Mutter gegenüber und fühlte, daß sie diese bis jetzt nicht erfüllt hatte. Arme Mutter! Seit der Rückkehr unter das elterliche Dach hatte

deren eigene Individualität völlig aufgehört. Frau Gilleri hatte sich daran gewöhnt, sich selbst als überflüssig in der Welt zu betrachten. Dem fortschreitenden Verfall von Körper und Seele hatte sie nicht nur nicht entgegengetreten, sondern sich ihm willig hingeeben, wie einer, der zur Befriedigung des Einkaufens den Kopf in die Rissen drückt. Die ganze Familie stand ebenfalls diesem Verfall gleichgültig gegenüber; wer hatte ihr bisher ein Wort des Trostes, der Ermunterung zugerufen? Arme Mama! Die Großeltern sind wahrhaftig schlecht zu ihr, dachte Cecilia bei sich, und sie selbst fühlte sich ebenso schuldbehaftet wie jene. Die Worte des Doktors klangen ihr wie ein ihr selbst gemachter Vorwurf. Gräfin Lucrezia liebte nicht, ja hatte niemals die Tochter geliebt, und sie war ebenfalls vor jedem leichtem Opfer für die Mutter zurückgeschreckt. Warum ging sie lieber mit der Großmutter aus? Weil diese scharf aussprach und lebhafter Raune war, weil sie ihr im Vergleich zur eigenen Mutter als ein junges Mädchen erschien.

Jetzt konnte Cecilia die Zeit zur Tilgung ihrer Verschuldung nicht erwarten. „Wir gehen wohl heute nach dem Frühstück zusammen nach den Gärten“, schlug sie der Mutter noch an demselben Tage vor.

„Was fällt Dir ein?“ empörte sich gegen diesen unvermuteten Vorschlag die Mutter.

„Der Arzt hat Dir doch etwas Bewegung verordnet!“

„O, der Arzt. — Er hat gute Weine. Ich bin schwach. Hast Du keine Verabredung mit der Großmutter?“

„Noch nicht. Großmutter hat mir noch nichts gesagt. Vielleicht kann man das eine mit dem andern verbinden. Übrigens wäre ein zweimaliger Ausgange auch kein Unglück.“

„Heute hast Du doch Stunde bei Madame Albarozos?“

„Um fünf Uhr erst.“

Frau Clara hätte wahrscheinlich schließlich dem Drängen der Tochter, trotz noch anderer Anreden, nachgegeben. Beim Frühstück aber sagte Gräfin Lucrezia mit der üblichen Müdigkeit, die einem Befehle glich:

„Halte Dich um halb zwei bereit!“

Gerade diese Zeit hatte Cecilia zu einem Spaziergange mit der Mutter für die günstigste gehalten. Sie wurde rot und stotterte in einem fragenden Ton:

„Um halb zwei?“

„Ja, um halb zwei. Übrigens, was soll das?“

fragte die Gräfin und blickte die Entsetzten scharf an.

„Ich hätte um diese Zeit gern Mama ein wenig spazieren geführt.“

„Rein, nein“, fiel diese erschrocken ein. „Ich gehe ein anderes Mal mit Dir aus. Übrigens erinnere ich mich, daß Signora Beta um zwei Uhr kommen sollte.“

Gräfin Lucrezia war augenscheinlich verstimmt. „Mir scheint, Ihre Häute zuerst mit mir sprechen

müssen“, meinte die Gräfin mit eigem Tone: „Übrigens steht es Clara ja frei, sich auszusprechen.“

Das hieß genau so viel als: Du bleibst zu Hause, denn Clara wußte ganz genau, daß ihre Mutter niemals den Schritt noch ihrem gerichtet hätte. Derselben Gedanken hatte wohl auch die Gräfin selbst, denn sie sagte hinzu: „Wenn Ihr es vorzieht, allein auszugehen, dann kann es an einem anderen Tage geschehen — heute nicht.“

Frau Gilleri warf ihrer Tochter einen jener bittenden Blicke zu, die besagen wollten: Bestehe nicht auf Deinen Willen. Und gleichsam zu ihrer eigenen Verteidigung sagte sie laut: „Es ist nur eine Laune Cillis. Ich befinde mich am wohlsten in meiner Stube oder in Gesellschaft Papas.“

„Übertreibungen“, verriet Gräfin Lucrezia. „Das Ausgehen bedeutet den Absturz und kann nur näher. Aber ich habe mir für heute vorgenommen, mit Cilli zur Modistin zu gehen und dagegen ist nichts zu machen. Komm mit uns, gehe mit Mariä oder Signora Beta aus, die vielleicht nicht mag, aber immer zu unserer Verfügung stehen muß.“

Der Schluß war, daß Frau Clara sich während des ganzen Tages nicht aus dem Hause rührte. Am Abend beschwor sie die Tochter mit Thränen im Auge, wenn sie ihr Gutes erwirken wollte, so sollte sie niemals wieder, weder im Kleinen noch im Großen der Großmutter widersprechen. „Das wäre die beste Art, meinen Tod zu beschleunigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Statistik und Volkswirtschaft. Betriebsergebnisse der kgl. Staats- und mitverwalteten Privat-Eisenbahnen im März 1896.

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Die Steigerung des Verkehrs auf den Schiffschen...

Bücherchau.

Tredde, 23. Juli. Bei der Redaktion des 'Tredner Journal'...

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 23. Juli. Auf dem Dampfer 'Prinz Heinrich'...

Geringste Jahresschwärze auf der sächsischen Elbflottille...

Table with 4 columns: Station, Schwärze, etc.

Table with 4 columns: Station, Temperatur, etc.

Table with 4 columns: Station, Temperatur, etc.

Wäsche- und Putzmittel.

Advertisement for 'Wäsche- und Putzmittel' by F. Bernh. Lange.

Margarethe Stephan.

Advertisement for 'Margarethe Stephan' at 3945 Breitenstrasse 4.

